



Abend -

Zeitung.

75.

Montag, am 29. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Frühling : Opfer.

Des Frühlings junge Kinder seh' ich blühen,  
entfesselt von des Eises Silber-Band,  
entstiegen sind sie jenem dunklen Land,  
in das die Wünsche meiner Sehnsucht ziehen.

Sie flüstern schön in süßen Melodien,  
als Boten von dem Himmel mir gesandt,  
des ew'ger Liebe jedes Wesen hier verwandt,  
die oben thronen, wo lichte Sterne glühen.

Ich fühl' es auch — denn in des Herzens Tiefen  
kehrt Lebenslust und Frohsinn wieder ein,  
und alle Freuden, welche still entschliefen,

Erbühen neu, gleich Knospen in dem Hain.  
Anbetung Dir, dem Schöpfer aller Dinge,  
dem opfernd ich des Lenzes Gaben bringe.

Theophania.

### Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Es war im Mai des Jahres 1736, als Friedrich endlich zu Livorno anlangte, nach Erduldung mancher Beschwerde, und nachdem er sich zu mehreren Malen durch deutsche Soldner, durch welsche Sbirren und Banditen, die, aus ihm unbekanntem Gründen, sein Leben oder seine Freiheit beschdten, mit seinem guten Degen hatte durchschlagen müssen. Er trat, dem väterlichen Befehl gehorsam, im Gasthose des Corsen Bondelli ab, und die Aufwärterin, eine junge rasche Corsin, wies ihm sein Zimmer an.

Als er auf ihre Frage nach seinem Stand und Namen, sich ihr als den deutschen Baron von Neuhof bekannt, gaffte sie ihn mit den großen, wunderschönen schwarzen Augen, dem National-Eigenthum der Corsinnen, neugierig an, und rief dann: Schön und herrlich genug seht Ihr aus für einen Prinzen; Madonna erhalte Eure Hoheit! küßte ihm, ehe er es hindern konnte, das Kleid, und flog zur Thür hinaus. Kaum hatte sich Friedrich vom Erstaunen über die unerwartete Proclamation seiner abermaligen Standeserhöhung, bis zu dem Bedauern über die Verstandesverwirrung des hübschen Mädchens, erholt, als der Gastwirth Bondelli selbst athemlos ins Gemach und mit dem Ausruf: Heil ist meinem Hause wiederfahren! zu seinen Füßen stürzte.

Bin ich denn in ein Narrenhaus gerathen? rief Friedrich, dem Knieenden, der durchaus seine Füße küssen wollte, unmuthig abwehrend.

Ich verstehe Euch, Königliche Hoheit, sprach der Gastwirth, indem er aufstand und sich ehrerbietig an die Thür zog. Ihr wollt incognito bleiben, aber dann hättet Ihr nicht den Namen beibehalten sollen, der jedem rechtschaffnen Corsen so bekannt als theuer ist, hätte ihn auch der Drang der Noth gezwungen, sein Brod in fremden Reichen zu suchen. Auch muß ich Euch beschwören, diesen edeln Namen hier zu verläugnen, denn wenn gleich Coskana unsere gute Sache in geheim begünstiget, so ist doch grade jetzt Corsika's bisheriger Tyrann, der

feile Pinelli in unserm Hafen gelandet, und würde dahin, wo sein Schwert nicht reichen kann gewiß sein Gift und seine Dolche senden, um Corsika's schönste Hoffnungsblüthe zu verderben.

Eure Warnungen sind eben so unsinnig, als Eure Ehrenbezeugungen, sprach mürrisch Friedrich: Was kann ein deutscher Freiherr von Corsika's genuesischem Gouverneur zu fürchten haben?

Leider sehr viel, flüsterte Bondelli ihm zu, nachdem Signor Schmidtberg zu Köln, den einzigen Sohn des allmächtigen Hauses Fregoso getödtet und halb Genua in Trauer gekleidet hat. Ihr seht, Hoheit, fuhr er fort, als Friedrich bestürzt zurücktrat: wir kennen Euch hier besser, als Ihr glaubt, und Ihr thut wahrlich übel, gegen einen so treuen Knecht Eures erlauchten Hauses die Maske länger vorzubehalten.

Hier ist es auf meinen gesunden Verstand abgesehen, klagte der Jüngling, sich von der fruchtlosen Protestation ermüdet, in einen Sessel werfend. Ich glaube wahrlich, daß die welsche Novelle, die ich einst belachte, ins Leben tritt. Gewiß hat sich ein muthwilliges Complot gegen mich verschworen, die Idee, daß ich über Nacht mein Ich gegen ein anderes ausgetauscht, zur Fixen zu machen. Aber nehmt Euch in Acht, daß ich nicht des alten Ich's letztes Bewußtseyn benutze, um dem ersten Poffenreißer, der sich mit seinen Gaukeleien an mich wagt, den Hals zu brechen.

Ihr zürnt im Ernst, Hoheit? frug, sich ihm demüthig nähernd, Bondelli. Dann muß ich freilich das Unmögliche für möglich halten und glauben, daß Ihr noch von nichts wißt, und daß Euch Eures Herrn Vaters letzter Brief zu Milano verfehlt.

Ich war dort nie, antwortete Friedrich: von kaiserlichen Dragonern verfolgt, die Gott weiß warum, mir auf den Fersen waren, mußte ich die schöne Stadt, zu meinem großen Leidwesen, links liegen lassen.

Wenn dem also ist, gnädigster Herr, rief der Gastwirth: so faßt Euch, daß Euch die Freude über das unerwartete ruhmgekrönte Glück nicht an der Gesundheit schade. Euer Herr Vater ist —

Herr Bondelli, riefen mehrere Stimmen von unten herauf.

Ihr seyd — schrie dieser, unwillig über die Unterbrechung —

Herr Bondelli! ertönte es von neuem herauf, und die corsische Aufwärterin kam hereingesprungen und meldete, daß Donna Olympia, Witwe des

Duca Freskobaldi, so eben von Florenz angekommen und im Gasthose abgestiegen sey.

Entschuldigt mich, Hoheit, sprach Bondelli, daß ich Euch den schuldigen Rapport schuldig bleibe. Heute Nacht, wenn alles schläft und wir vor Lauschern sicher sind, werde ich Euch mit allem contentiren, was Ihr zu wissen bedürft. Jetzt muß ich die wunderschöne Herzogin bewillkommen. Mit den Florentinern darf es kein Corje verderben. Haltet Euch nur vorläufig gnädigst in Euerem Gemache und vergönnt mir, daß ich Euerem erlauchtem, hier aber höchst gefährlichen Namen, in den eines Freiherrn von Kronenstein verwandle. Damit schob der geschäftige Gastwirth zur Thür hinaus; ihm folgte die Corsin, und Friedrich stand betäubt da. So viel war ihm durch die Verfolgungen, die er auf der Reise erfahren und durch des Gastwirths Geschwätz klar geworden, daß er eine wichtigere Person sey, als er geglaubt, aber die Fragen: Was? und Wie? durchkreuzten verwirrend sein Gehirn, und er ging mit verschlungenen Armen sinnend im Gemache auf und ab. Da fielen seine Augen auf einen Pfeilertisch, auf welchem, von dem vorigen Bewohner des Gemachs zurückgelassen, mehrere Papiere lagen. Das oberste, ein gedrucktes Manifest, an dessen Frontispiz die Worte: „Wir Doge, Gouverneurs und Procuratoren der Republik Genua“ prunkten, zog zunächst seine Aufmerksamkeit an sich, und er las, mit immer gespannteren Mienen, mit sich immermehr vergrößernden Augen, wie folgt:

Auf die uns zugekommene Nachricht, daß in unserm Reich von Corsika in dem Hafen Aleria ein kleines Rauffahrtei-Schiff eine asiatisch gekleidete Person an das Land gesetzt, welcher es unbekannter Weise, durch Kunststücke der Oberhäupter der Mißvergnügten gelungen, dem Volke werth und angenehm zu seyn, da er unter dasselbe Waffen, Pulver und einige kleine Geldmünzen ausgetheilt, anbei ingleichen nebst Versprechung einer mehr als genugsamen Hälfte, verschiedene, derjenigen Ruhe so zum Nutzen der Unterthanen besagten unsers Königreichs wieder herzustellen, uns so sehr am Herzen liegt, zuwiderlaufende Anschläge beibringt, wurden wir mittelst glaubwürdiger Personen und Zeugnisse von der wahrhaften Eigenschaft und Condition gedachter Person benachrichtigt, daß sein Herkommen aus denen westphälischen Gränzen sey, und er sich für einen Baron Lheoder von Neuhof —

Was ist mein Vater! rief, freudig überrascht, der Jüngling und las weiter:

auch in unterschiedlichen Orten für einen Chymisten und in vielen geheimen Dingen erfahrenen Menschen ausgegeben —

Von jetzt an wurde aber die Lectüre immer unangenehmer, denn die erlauchte Republik überschüttete in der gerecht geglaubten Erbitterung den neuen Prätendenten mit einer Menge Schmähungen. Zwar lächelte Friedrich über die Beschuldigung, daß sein Vater ihn hülflos verlassen, aber die Redensarten von feinen Griffen, Betrügereien und erlittener Haft, die nun folgten, empörten das Ehrgefühl des neuen Kavalliers; und als er an die Stelle kam, die ihm den hochverehrten Vater als Hospitaliten des Bades zu Livorno vorstellte, wo man ihn um Gotteswillen verpflegt, da blieb er nicht länger seines Zornes Meister, und das genuesische Manifest flog zerrissen und zusammengeballt zum Fenster hinaus. Ein weiblicher Schrei von der Straße begleitete den Fall des Papierballs. Eine scheltende, männliche Stimme erhob sich, und als Friedrich, um zu sehn was er angerichtet, an das Fenster eilte, stralzte ihm, in der Frauenschöne göttlicher Vollendung, eine hohe Gestalt entgegen, die, von reich geschmückten Dienern umgeben, an dem geöffneten Schlage der goldnen Karosse stand. Des Antlitzes blühendes Incarnat, des Busens und der Arme üppige Fülle und blendende Weiße wurden durch des Gewandes schwarzen Sammet, durch den zurückgeschlagenen schwarzen Schleier, durch den unschätzbaren Granatenschmuck, der Hals und Hände zierte, noch mehr gehoben. Jetzt trafen die Sonnensterne der schönen Fremden auf Friedrichs Augen, und senkten sich, erschrocken über die Glut, die plötzlich in diesen entbrannte, in süßer Verwirrung zur Erde.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Q u e l l e n s t u d i u m.

Unsre Compendienschreiber haben mit vielem Fleiße dargethan, welcher Nutzen sich auch aus Gemälden, Statuen, Leichensteinen und Stammbüchern für die Literargeschichte ziehen lasse. Indessen haben sie alle das Studium einer Quelle anzupreisen vergessen, welche wir hiermit allen unsern Lesern zu eifriger Beachtung und einer ganzen löblichen Innung zur gewissenhaften Erhaltung bestens empfehlen wollen. Es ist das Studium der — Fensterscheiben. Worüber sich beinahe zweihundert Jahr lang die Literatoren die Köpfe zerbrochen hatten,

das fand Dietrich von Stade auf einer dieser zerbrechlichen Urkunden; nämlich den Namen des wahren Verfassers der ersten lutherisch-niedersächsischen Bibelübersetzung (Goeze Geschichte der niedersächs. Bibeln S. 205). Schade, daß unserm humoristischen Thümmel diese wichtige Scheibe unbekannt blieb! Sollte sie seit 1697 im Sturm der Freude oder des Leids zu Grunde gegangen seyn, so mögen ihre Scherben im Frieden ruhn!

Adolf Ebert.

### A u f l ö s u n g

des Logogräths in No. 62. der Abendz.  
Dort wo der Schäge viel von Wissenschaft und Kunst  
Bewahret sind durch vier erhabner Fürsten Gunst,  
Steht Japans Kaiser auch im Siebelfeld erhaben,  
Benennt die Wohnung so, empfängt und bringt die Gaben.

U....s.

### A n d e u t u n g e n

v o n A u g u s t G e b a u e r.

Es ist wohl auch bitter, sich in der Liebe getäuscht zu sehen; aber bitterer als bitter ist es, wenn einer, der sich der Kunst ganz ergab und sich zum Künstler berufen hielt, am Ende eingestehen muß, daß es nicht so sey. Dort ist der Ersatz nicht unmöglich; hier aber ist alles verloren.

Man hat die Jugend oft mit einem Traume verglichen — ach! leider bleibt uns von der einen, wie von dem andern nicht viel mehr übrig, als abgerissene Bilder und schwache Erinnerungen.

Wer über die Schnelligkeit, mit welcher das Leben dahineilt, klagt, und niemals zu leben anfängt, der ist ein Thor oder ein Schwächling.

Daß der Mensch des Lebens so selten froh wird, ist seine eigene Schuld. Warum blickt er denn nicht von den Bergen, die er zu übersteigen hat, in die anmuthigen Thäler hinab — und aus diesen stets nach den Bergen?

Auflösung des Logogräths in No. 74.

W i e l c h e L e i c h e E i s e n I s t.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

München, den 13. März 1819.

Gestern haben wir die Hülle unsers ehrwürdigen Jacobi zur Erde bestattet, auf dem neuen, musterhaft angelegten Gottesacker vor der Stadt. Der treffliche Greis hatte noch am 25. Januar seinen 77ten Geburtstag mit so lebendigem Geist unter uns gefeiert, daß wir alle ihm noch einige Jahr zutrauten. Die Krankheit, welche ihn uns so unvermuthet entriß, hatte Anfangs nichts Beunruhigendes und war Folge einer kleinen Unverdaulichkeit. Er erkrankte am 3. März, befand sich aber nach dem Gebrauch eines Brechmittels so munter, daß er am 5. wieder die Theestunden unter seinen Freunden zubringen konnte. Sein Arzt Ringseis und Hr. v. Herder unterhielten ihn von der Ständerversammlung dieses Tages, und er nahm, wie immer, den lebhaftesten Antheil daran. Aber am folgenden Tag mußte er sich wieder legen, verfiel sogleich in Betäubung und Phantasien und hatte von da bis zum 10. früh fünf Uhr, wo er sanft einschlief, nur einzelne Momente, wo er der Umgebung sich bewußt wurde. Ihm ist eine Euthanasie zu Theil worden, wie wir sie uns alle wünschen mögen! — Sein Begräbniß war durch Theilnahme von mehr als tausend Menschen sehr feierlich. Auch unser trefflicher Finanzminister v. Lerchenfeld nahm Theil. Der neuangestellte protestantische Pfarrer Stiller, ein Schlesier, hielt eine schöne Einsegnungsrede am Grabe, die gedruckt erscheinen wird. Die Studenten des Lyceums hatten sich erboten, seinen Sarg an der Pforte des neugefalteten Gottesackers in Empfang zu nehmen. Ihr Lehrer, der nur mit Achtung und Dank von allen ächten Ormuz-Dienern zu nennende Director v. Weiller, hatte sie längst zur Verehrung Jacobi's und seiner wohlthätigen Philosophie, in welcher der sensus veri mit dem sensus pulchri nur Eins ist, erläuternd und erwärmend hingeleitet. Auf dem Gottesacker wurde ein Gedicht vertheilt, welches einen aus ihrer Mitte zum Verfasser hat. Bei mancher Härte und Aufgedunsenheit ist doch Geist und Wahrheit darin. Es schließt mit den Worten:

Die Welken sehn sich alle seltig wieder,  
Wenn Psyche sich im Himmel neu vermählt!

Ein zweites Gedicht wurde von den Choristen des Lyceums, beim Fackelschein, Abends am Grabe abgesungen. Auch dieß hat einzelne recht gelungene Stellen. Dergleichen veranstalten die jungen Leute für sich, ohne anderer Rath zu begehren. Mögen sie nur ihre eigenen Flügel versuchen! So viel ist deutlich, daß von einer Jugend, die in Einem Jahre bei Brener's und Jacobi's Grabe — es waren beides Protestanten — sich so achtungsvoll ausspricht, für Verfinsternung des Lichts nichts zu besorgen ist. Künftigen Montag veranstaltet das Lyceum in einem seiner Säle eine Gedächtnisfeierlichkeit für Jacobi, wobei der katholische Professor Koppé die Rede halten wird. In der nächsten öffentlichen Sitzung der Akademie wird auch diese ihrem Präsidenten — in der Meinung der Guten hatte er auch nach seinem Rücktritt nie aufgehört, es zu seyn — die gebührende Todenseier nicht schuldig bleiben. Daß die in Leipzig bei G. Fleischer erscheinende Ausgabe seiner Werke — ein Schatz von Lebensweisheit und Kunst

zu philosophiren, der viel zu wenig gekannt ist — durch sein Hinscheiden nicht unterbrochen worden, ist von ihm selbst Sorge getragen. Drei Bände sind erschienen. Wenigstens eben so viel folgen noch.

Der rastlos in der Vervollkommnung seiner Kunst fortarbeitende Aloys Sennfelder, dessen vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei ein Schatz für alle chemische Druckereien ist, hat dafür sowohl vom Kaiser von Rußland als vom König von Sachsen Brillantringe von großen Werth erhalten. Er ist jetzt in Paris, um dort zwei große lithographische Institute nach den neuesten Erweiterungen dieser in ihrer Folge unberechenbaren Kunst einzurichten. Eine englische Uebersetzung, die der aus London zurückgekehrte jüngere Schlichtegroll dort gemacht hat, wird dem wackern Ackermann den Unglauben der Briten an diese herrliche Kunst zu bekämpfen helfen.

Von dem eben genannten jüngern Schlichtegroll, einem trefflichen Kopf, Ober-Ingenieur beim Central-Bureau des Wasser- und Straßenbau's, ist so eben ein Beitrag zur Geschichte und richtigen Beurtheilung der Eisenbahnen nebst einer lithographischen Zeichnung erschienen. Wir erhalten dadurch zum erstenmal eine vollkommene Einsicht in diese echtenglische und außer England noch nirgends eingeführte Erfindung — das Project Breslau, Frankfurt a. d. O. und Berlin vermittelt einer Eisenbahn zur Fortschaffung des Brennmaterials aus Oberschlesien zu verbinden, ist unausgeführt geblieben — die mit dem Kanalbau jetzt dort wetteifert. Auch hat so eben unser braver Hofwagner Lankensfelder eine Schrift in französischer und deutscher Sprache ausgegeben: Bewegliche Achsen- und andere Verbesserungen an Wagenstellen, mit 3 lithographischen Tafeln anschaulich dargestellt. (München, im Zellerschen Kunstmagazin.) Die Erfindung ist in England patentirt und so erprobt, daß über lang oder kurz alle Kutschwagen diese beweglichen Achsen erhalten werden.

Noch mache ich Sie auf Avenin, ein vaterländisch-biographisches Schauspiel in zwei Akten, (München, Fleischmann 1819. 96 S.) aufmerksam. Der Verfasser ist ein durch Geist und Herz ausgezeichneter Staatsmann, dessen Andenken wohl auch vielen in Dresden noch sehr theuer ist. Er schrieb es zu seiner eignen Erheiterung vor fünf Jahren und behielt es in seinem Pult, bis ein Freund ihn bewog, es ohne seinen Namen drucken zu lassen. Eine wahre Anekdote, deren Held der berühmte Avenin, der noch jetzt stets in Ehren genannte bairische Annalist, in seiner Vaterstadt Avenberg, wo er auf Befehl des Herzogs Wilhelm verhaftet werden sollte, einst eine sehr komische, aber auch gemüthliche Doppelheirath stiftete, liegt dem wohl-erfundenen, geistreich durchgeführten Stück zum Grunde. Es haucht in jeder Zeile ächten Vaterlandssinn, und es bleibt unbegreiflich, warum dies Stück nicht mit Lust auch auf der Nationalbühne gebracht wurde. Der Verfasser gab es anspruchlos dem hiesigen Theater-Intendanten v. Lamotte, um nach erforderlicher Zustimmung für's Theater Gebrauch davon zu machen. Dieser aber gab es kalt zurück. Nun mag das Publikum, das ja bei den letzten sogenannten Preisstücken auch sein blaues Wunder gesehen hat, selbst urtheilen und — gefällt es — die Ausführung verlangen!